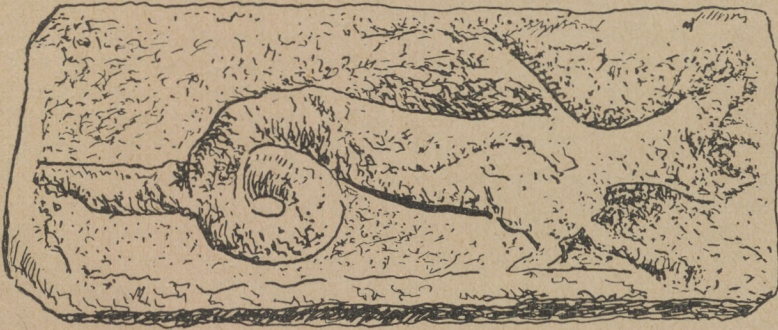


Drachensagen von Württembergisch Franken

Von Emil Kost

In der Kirchhofmauer bei der Dorflinde im Pfarrdorf Unterregenchach im Jagsttal war noch im 19. Jahrhundert ein 40 cm langer Bildstein eingemauert, der 1872 bei Rückverlegung dieser Mauer herausgenommen wurde. Einige Jahrzehnte blieb der Stein dann auf der zurückgesetzten Mauer liegen, bis er schließlich in das Schloßmuseum in Stuttgart verbracht wurde. In getreuer Nachbildung ist dieser Stein, ein *Drachensbild*, neben anderen zeitlich und örtlich zugehörigen Steinbild- und Ziersteinfinden (ebenfalls in Nachbildungen) in der Dorfkirche in Unterregenchach zu sehen. Diese Steine stammen aus den Mauern



dieser romanischen Kirche, sind aber karolingerzeitlich. Sie stellen dar das Reliefbild eines palmtragenden Heiligen, das Kopfbild eines anderen Heiligen in Vorderansicht, ein Bruchstück eines Fächerblattfrieses und ein anderes eines Säulenkopfes mit Weinrankenschmuck; eine bruchstückhafte Inschrifttafel in karolingischen Großbuchstaben mit Erwähnung eines vornehmen Stifters und Hinweis auf Märtyrergebeine der damals gegründeten ersten Kirche aus karolingischer Zeit gehört zu diesen Bildsteinen.¹ Die einst zugehörige karolingische Kirche, Vorgängerin einer später daneben errichteten Großkirche mit Krypta des II. Jahrhunderts und weiterhin der auf dem Platz der ersten Kirche stehenden spätromanischen heutigen Kirche ist in den Jahren 1947 bis 1951 im Grundriß und mit einem Stück aufgehenden Mauerwerks mit Portal durch die Ausgrabungen von Professor Dr. H. Christ (Aachen) nachgewiesen worden.²

Der oben erwähnte Reliefstein eines geflügelten Drachen (siehe Abb.) gehört wie die angeführten anderen Bildsteine der Karolingerzeit an und stammt wie diese zweifellos aus der am Ort gestandenen ersten Kirche dieser Zeit, die der mitgefundenen Inschrift nach einem namhaften Stifter, wohl auf gaugräflichem Grund und Boden, ihre Gründung als vornehmes Klosterstift verdanken muß.

Die Kunst der Karolingerzeit hat wie viele ihrer Grundbestandteile das *Drachensmotiv* an Kirchen offenbar aus Oberitalien bezogen. So findet

sich eine Drachendarstellung langobardischer Steinmetzkunst an der Außenwand der Königskirche S. Michele zu Pavia, und in S. Antonio in der Lombardei weist der Portalsturz über typischen Flechtwerkpfeilern zwei derartige Lindwürmer auf; sie sind wie die dann später an deutschen Kirchen übernommenen geflügelt und mit Ringelschwanz dargestellt.

Drachen und Lindwürmer spielen in der germanischen Kunst des 7. bis 12. Jahrhunderts in der Ornamentik an Waffen und Schmuck wie bei Buchillustrationen, auch in irischer Zierkunst, eine auffallend starke Rolle. In diesen Illustrationen umringeln sie die frommen Schrifttexte und sperren auch in Initialform zu Beginn solcher Texte der Evangelien- und Gebetbücher drohend ihre Rachen auf. Der Sinn dieser Drachen- und Wurmдарstellungen kann nur Abwehr gegen das Böse sein, Abschreckung. Derselbe Abwehrsinn muß den Bildern dieser Untiere an den Kirchen der karolingischen, romanischen und gotischen Zeit innewohnen.

Fast alle früheren Zeiten und Völker haben dieses Bedrohlich-Furchtbare in Drachenform erlebt und gestaltet, zuerst als wirklich geglaubt, dann übertragend. Schon die Helden der Antike schlugen sich als Drachenbekämpfer mit diesen Untieren herum, den „Scharfblickenden“, deren bloßer Blick schon tötete; ihre griechische Bezeichnung „drakon“ hat diese Bedeutung und ist über das römische draco ins Altdeutsche übergegangen; bezeichnet ist mit dem Weg dieses Wortes auch der Weg, den die damit gemeinte Untiergestalt aus der griechischen Antike über Italien zu uns als „Drache“ genommen hat. Wie der griechische Held Kadmos den Quelldrachen zu Theben, Herakles den Hesperidendrachen, Apollo den Pythondrachen, Perseus den Drachen der Andromeda tötete, so schon in Altbabylon noch viel früher der Gott Marduk den Drachen des Urchaos und nach ihm Götter, Könige und Helden dieses Volkes entsprechende Drachentiere.³ Der altindische Gott Indra besiegt gleichfalls den Drachen, in den persischen Achämenidenskulpturen pflegt der König als Drachenkämpfer dargestellt zu werden und sogar in China und Japan erschlugen führende Helden die Drachentiere;⁴ in China ist der Drache sogar Wappentier geworden. Offenbar hat auch die Bibel ihre Drachendarstellungen aus dem alten Orient, besonders Babylon, übernommen. Die Schilderung des Drachenkampfes in der Apokalypse (12, 7—17) verherrlicht im Erzengel Michael einen den antiken Drachenkämpfern entsprechenden Helden; sie hat in ihrer gewaltigen Darstellung dieses Vorgangs dem christlichen Kult. seiner Kunst, Predigt und Legende immer neue Anregungen gegeben. Wenn in der Apokalypse Schlange, Teufel und Satan gleichsinnig nebeneinander gestellt sind (V, 9 und 12), so darf daraus wie aus Jesaja (27, 1) mit seiner Darstellung Leviathans als flüchtiger und gewundener Schlange eine zweite Deutung der Drachenbilder in Handschriften und an Kirchenwänden geschöpft werden. Diese todbringenden Scheusale am Rand und vor dem Beginn heiliger Schrifttexte und auf den Portalen und Außenwänden christlicher Kirchen stellen dämonische Mächte oder den Teufel als Verschlinger der Seelen dar. Wo in Konzilbeschlüssen oder Heiligenlegenden von dracones die Rede ist,⁵ ist offenbar damit der Satan als Prinzip des Bösen und als Widersacher Christi gemeint. Dasselbe erweisen die Namengleichungen des deutschen Hochmittelalters, die Teufel und Drache gleichsetzen: slange, hellewurm, helletracke, lintwurm, der tievels bote, tievels trut genannt wird.⁶ Als gleichwertig setzt auch Luther die Begriffe Drache, Schlange, Teufel nebeneinander.⁷ So sind Gott, Christus, Erzengel Michael, heiliger Georg kirchlich die Drachenbesieger; in der germanischen Völkerwanderungszeit waren es noch Siegfried, Dietrich von Bern, Ragnar Lodbrok und der

Angelsachse Beowulf. Bezeichnend ist, daß manche christlichen Drachenbesieger es nicht mehr nach Ritterart mit der Waffe schaffen, sondern mit Glaubenskraft. Der heilige Beatus in der Schweiz, dessen Einsiedlerhöhle oberhalb des Thuner Sees zu finden ist, besiegte den dortigen Drachen mit Gebet und Bekreuzigung. Nun nennt die karolingerzeitliche steinerne Inschrifttafel der Unterregenbacher Erstkirche offenbar einen heiligen Beatus als einen ihrer Märtyrer: (Hoc opus structum est pro s(alute anima(e) il(lustris domini . . . postquam in istum locu)m pervenerunt (pignor)a sanctorum Beat(i . . .). Ob dieser Unterregenbacher Heilige Beatus mit dem schweizerischen Drachensieger Beatus gleichzusetzen ist, kann freilich nicht gesagt werden, würde aber gut in den Zusammenhang mit dem Unterregenbacher Drachenbild passen. Auch ohne diese Annahme bleibt dieses Reliefbild glaubensgeschichtlich wie volkskundlich beachtenswert.

Der verdienstvolle langjährige Unterregenbacher Ortspfarrer und Ausgräber H. Mürdel hat aus dem Mund alter Einwohner 1906 zwei Erklärungen zu diesem Drachenreliefstein erhoben.⁸

Zwei Gewährsmänner berichten, der Lindwurm habe einst in heidnischen Zeiten im Pfarrkeller gehaust und sei heilig gehalten, für einen Gott gehalten worden, und jedes Jahr habe man ihm einen Menschen als Opfer darbringen müssen; schließlich sei er erlegt worden, und als Denkmal an ihn sei der Stein ausgehauen worden.

Ein anderer Gewährsmann erzählte, in einem Brunnen gleich neben dem Fundort (Kirchhofmauer) — andere sagen: in einer Höhle — soll ein Wurm gelebt haben, der sei sehr gefährlich gewesen, er habe fast jeden Tag einen Menschen verschlungen, bis einmal jemand (ein Offizier) mit einem Spieß hinuntergestiegen sei und ihn erstochen (oder erschossen) habe.

Die erste Fassung der Sage läßt den Drachen statt in einer Höhle im Pfarrkeller gehaust haben, der als Rest des klösterstiftlichen Kirchenbaues des 11. Jahrhunderts als Krypta übriggeblieben ist, die in ihrer unterirdischen Anlage mit einer Höhle verglichen werden kann.

Gelegentliche Flurnamensuren im Umland von Jagst, Kocher und Neckar weisen auf Drachenaufenthalte. Der Ghäüberg auf Markung Erlenbach bei Neckarsulm hieß 1219 „Drachenloch“ und gehörte damals zur Markung Binswangen.⁹ In Binswangen hatte der Erzengel Michael, der Drachentöter, einen Altar. Ein anderes „Trachenloch“ ist um 1357 im Crailsheimer Amt Honhardt genannt.¹⁰ Die zweite Fassung der Unterregenbacher Sage gibt als Drachenaufenthalt einen Brunnen an. Dazu sind als Vergleichsfälle zu erwähnen ein Flurname am Kuhbach bei Kemmeten in der Gegend von Künzelsau, der „Drachensbrunnen“, heute noch und schon 1487 so genannt. Ein anderer „Drachensbrunnen“ liegt im Kreis Crailsheim; dort ist die Rede vom „Gaibronnen“ im Feld zwischen dem Drachenholz und dem Weiler Niederwinden unfern jenes Waldes, in welchem früher ein ausgemauerter und mit einem steinernen Dach versehener Brunnen „Drachensbrunnen“ hieß.¹¹

Ein Lindwurm, der nach der Volkssage schlafend angetroffen wird, ist vom Volk in der Lindhalden bei Altkrautheim über dem westlichen Seitenbach des Ginsbachs lokalisiert. Ob der Lindach, das südliche Kocherufer bei Schwäbisch Hall, und die Limpurg mit ihrem mittelalterlichen Namen Lintburg auf einen Lintdrachen gehen, kann nicht sicher gesagt, aber angenommen werden. Die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme steigt mit dem drachentötenden heiligen Michael der Haller Michaelskirche und dem Drachentöter St. Georg am Haller Marktbrunnen und mit einer Haller Drachensage, nach der sich einmal ein Basilisk unterirdisch über den Salzquell gelegt

und ihn zum Versiegen gebracht habe. Diese Haller Drachenüberlieferungen sind eine besondere Untersuchung wert, die für später in diesem Jahrbuch vorgehen ist.

Einen Drachen als Hüter einer gefangenen Jungfrau kennt die Wurmbergsage von Dörzbach an der Jagst. Dort wird erzählt, daß in alten Zeiten auf dem Urenberg, der im 16. Jahrhundert noch Wurmberg genannt wurde, in einem (heute nicht mehr stehenden, aber nachweisbaren) Turm eine Jungfrau verwahrt gewesen sei. Ein Drache habe sie bewacht und seine Wache habe sich bis herunter an den „Rittersbach“ (heute „Gießbach“) erstreckt. Diese Sage berührt sich mit dem Kreis der Schlangenjungaensagen unserer Schlösser und Burgen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll und die einer besonderen Betrachtung wert sind.

In verschiedenen Abwandlungen kehrt die Sage vom Jungferraub durch einen Drachen und die Befreiung der gefangenen Jungfrau wieder. In Forchtenberg am Kocher ist die Entstehungszeit dieser Sage erst auf das 17. oder 18. Jahrhundert festzulegen. Dort wird im Anschluß an eine Säule mit dem Drachentöter Michael auf dem Stadtbrunnen aus dem 17. Jahrhundert folgende Sage erzählt: Die Tochter des ritterlichen Herren von Forchtenberg wurde von einem Drachen geraubt und drüben am Wülfinger Bach, wo heute noch die romanische Michaelskapelle steht, gefangen gehalten. Viele Kämpfer schickte der Edelherr aus zur Bekämpfung des Drachen. Dem Sieger war das befreite Edelfräulein als Lohn verheißen. Einer tötete dann auch den Drachen im Kampf und führte die Jungfrau als seine Braut heim.

Den Rest einer Drachensage bietet noch das Felsenstädtchen Vellberg bei Schwäbisch Hall. Dort soll nach dem Volksmund ein Lindwurm im unterirdischen Raum einer der Befestigungstürme gehaust haben. Vielleicht stand dieser Wurm in Zusammenhang mit dem Drachentöter Michael der nahen Kirche von Großaltdorf (Alahdorf, Dorf bei einem vordchristlichen Heiligtum), wobei auf der frühfränkischen Stöckenburg gegenüber Vellberg der Frankenheilige Martin seine Kultstätte bekam.

Die Landschaft um Kocher und Jagst zeigt also allerhand Spuren mittelalterlicher und neuerer Drachensagen. Ob die an das Unterregenbacher Drachenbild angeknüpften schon auf die Zeit der Entstehung dieses Bildes, um 800, zurückgehen, ist fraglich. Offenbar sind auch sie erst später, volkstümlich erklärend, an dieses örtlich angeschlossen worden, vielleicht mit dessen zweimaliger Einmauerung in romanischer oder gotischer Zeit, vielleicht sogar noch später. Die zweite Sagenfassung mit der Tötung des Drachen durch einen „Offizier“ erinnert an die in Schwaben und Franken gelegentlich angesetzte Georgsage, so am Jörgenberg bei Pfullingen, im Ammertal und an der Georgskirche in Tübingen, in Volkach, Marktbreit und Garstadt. Diese Georgsage ist aber frühestens eine literarische Bildung des 11. Jahrhunderts und ist erst seit dem 12. Jahrhundert in Mitteleuropa verbreitet und in kirchlicher Kunst dargestellt worden.¹²

In der fränkischen Heimat der Siegfriedsage klingen noch Sagen dieses Kreises nach. In Eltmann habe ein tapferer Held namens Siegfried bei Walburg den Drachen auf einer Anhöhe getötet. Eine andere Sage in Unterfranken von Gemünden läßt einen „Säufritz“ (in Volksausdeutung des nicht mehr verstandenen Namen Seyfried) Knecht eines Säuhirten sein. Dieser Säufritz habe auf Schweinehut öfter im Wasser der dortigen Lindwurmwiese gebadet und sei dadurch so abgehärtet worden, daß ihm keine Waffe schade können. Nach großen Verrichtungen habe Säufritz Schätze erworben und damit die Seyfriedsburg erbaut.¹³

Bei der Unterregenbacher Sage weist in ihren beiden Fassungen auf eine alte, vorchristliche Glaubensgrundlage der Zug hin, daß der Drache täglich Menschen verschlungen habe.¹⁴ Hier klingt ein uralter präanimistischer und animistischer Glaubenszug durch, da der menschenfressende Drache in alter Überlieferung Unterwelts- und Totendämon ist, der in der Antike als Unterweltsschlange eine Rolle spielt. Diese erscheint bildhaft auf dem Helm von Wendel auf Uppland neben der Darstellung des Totengottes Wotan und als Drachenleiste auf dem Deckel eines alamannischen Totenbaums von Oberflacht in Oberschwaben. Der karolingische Bildstein von Unterregenbach mag wie seine langobardischen Vorgänger im Drachen den tödlichen Feind alles Lebens, den Dämon der Unter- und Totenwelt, christlich gewendet den Höllenfürsten meinen. Christlich ist es der Teufel, der Menschenseelen verschlingt, im einfachen Volksglauben wie dem von Unterregenbach sind die Opfer des Drachen Menschen. Immer noch, auch in der Unterregenbacher Volkssage, klingt dieser Urglaube nach.

Anmerkungen:

¹ Mit Abbildungen zuerst veröffentlicht von E. Gradmann, Das Rätsel von Regenbach, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, 1916, Seite 24 bis 32; erneut behandelt von H. Mürdel, Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte VIII, 81 bis 184, und IX, 78 bis 94.

² Jahrbuch „Württembergisch Franken“ NF 24/25, Seite 116 ff., und NF 26/27, Seite 197 bis 232.

³ Handwörterbuch des Aberglaubens II 365.

⁴ Handwörterbuch des Aberglaubens II 365, 366.

⁵ Mainzer Konzil 813; Mon. Germ. Leg. 3, Tom. 2, 1, 259; Leben der heiligen Mathilde B. 14, Mon. Germ. SS Merov. 2, 500.

⁶ Grimm, Mythologie 2, 833 f.; 3, 295; 3, 199.

⁷ Klingner, Luther und der deutsche Volksglaube, Seite 25 f.

⁸ Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte VIII, Seite 161/162.

⁹ „Württembergisch Franken“ 6, 267.

¹⁰ K. Weller, Hohenlohesches Urkundenbuch, Band III, Seite 177.

¹¹ Oberamtsbeschreibung Gerabronn, 1947, Seite 91.

¹² Handwörterbuch des Aberglaubens II 372.

¹³ „Fränkische Heimat“, Nürnberg 1938, Heft 11.

¹⁴ Ähnlich eine Sage von Frankenstein bei Eberstadt-Darmstadt; dort bewachte ein Lindwurm den Brunnen, den die Bewohner nur dann benützen konnten, wenn sie ihm ein Tier opferten, Schaf, Hund, Kalb, Schwein. Solange er fraß, konnte man zum Brunnen gehen, andernfalls fraß er die Menschen selbst. Bechstein, Sagen Nr. 60.